museums magazin

2.2019

2 € ISSN 1433-349X

www.museumsmagazin.com

Neue Lounge in Bonn

Ausstellung „Mein Verein“ in Leipzig

25 Jahre **Haus der Geschichte** der Bundesrepublik Deutschland

Stiftung
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Noch vor der Eröffnung des Hauses der Geschichte am 14. Juni 1994 entstand dieses Gruppenbild der ersten Beschäftigten der Stiftung im Herbst 1992 im Rohbau des Museums.

intro

70 Jahre Grundgesetz und 25 Jahre Haus der Geschichte – gleich zwei Jubiläen bieten uns derzeit Anlass zum Feiern: Am 23. Mai 1949 verkündete Konrad Adenauer als Präsident des Parlamentarischen Rats in der Bonner Pädagogischen Akademie das Grundgesetz – unweit davon eröffnete am 14. Juni 1994 Bundeskanzler Helmut Kohl das Haus der Geschichte. In unserer Dauerausstellung erinnern wir seit 25 Jahren an die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und die Entstehung der beständigsten Demokratie der deutschen Geschichte. Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen blicken wir zudem auf dieses herausragende Ereignis der Zeitgeschichte vor 70 Jahren zurück – unter anderem im Plenarsaal des Bundesrats am historischen Ort der Unterzeichnung.

Einen Blick zurück werfen wir auch am 14. Juni: Gemeinsam mit unserem Ehrengast, Bundeskanzlerin Angela Merkel, lassen wir an diesem Tag 25 Jahre Geschichte unseres Museums in Bonn Revue passieren. Über 19 Millionen Besuche in der Dauerausstellung und den vielfältigen Wechselausstellungen sind ein Beleg für die erfolgreiche Entwicklung des Hauses der Geschichte. Die Stiftung Haus der Geschichte ist inzwischen auf vier Museen an drei Standorten – Bonn, Leipzig und Berlin – angewachsen. Grund genug, diese Erfolgsgeschichte zu feiern. Ein buntes Museumsfest am anschließenden Wochenende steht ganz im Zeichen unserer Besucherinnen und Besucher.

Sie alle sind herzlich eingeladen, die Jubiläen mit uns zu feiern. Wir freuen uns auf Sie!

Dr. Hans Walter Hütter
Präsident und Professor

Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet (re.), leitete zusammen mit dem Präsidenten der Stiftung Haus der Geschichte, Hans Walter Hütter (li.), die Veranstaltung „Ausstieg aus der Kohle – Aufbruch in eine neue Zeit“ am 5. Februar 2019 im Haus der Geschichte in Bonn ein.

inhalt

imfokus

6 Unsere Geschichte
25 Jahre Haus der Geschichte

12 „Unser Museum“
Über das Haus der Geschichte vor 25 Jahren

16 Verfassungspatriotismus?
70 Jahre Grundgesetz

inbonn

18 Neue Lounge
Ort der Kommunikation

22 Abschied von der Steinkohle
Podiumsdiskussion mit Ministerpräsident Armin Laschet

24 Aus den Trümmern des World Trade Centers
Deutsche Flagge als neues Sammlungsobjekt

25 Wir feiern Geburtstag!
Familienfest zum 25. Jubiläum des Hauses der Geschichte

inleipzig

26 Mein Verein
Ausstellungseröffnung in Leipzig

inberlin

28 „Die Wucht der Wiedervereinigung“
Ausstellungseröffnung „Nach dem Mauerfall“ in Berlin

imbesonderen

30 Die erste „Generalin“
Vor 25 Jahren macht Verena von Weymarn als „Frau Generalarzt“ Karriere bei der Bundeswehr

33 inkürze

38 inzukunft/impressum

39 imbilde

inaussicht

inbonn

Rückblende 2018
Der deutsche Preis für politische Fotografie und Karikatur
Haus der Geschichte, Bonn
3.7. – 11.8.2019

Very British
Ein deutscher Blick
Haus der Geschichte, Bonn
10.7.2019 – 8.3.2020

Museumsmeilenfest

Spiel mit!
Spielen 1945 bis heute
Buntes Mitmachprogramm für die ganze Familie u. a. mit dem Rateklassiker „1, 2 oder 3“
Haus der Geschichte, Bonn
1./2.6.2019, 11:00 – 17:00 Uhr

Familienfest

25 Jahre Haus der Geschichte
Feiern Sie mit uns Geburtstag!
Haus der Geschichte, Bonn
15./16.6.2019, 11:00 – 17:00 Uhr

Gesichter der Macht
Über die Gestaltungspotenziale der Bundespräsidenten
Buchvorstellung
mit dem Autor Karl-Rudolf Korte
Haus der Geschichte, Bonn
11.7.2019, 19:30 Uhr

Veranstaltungen in Bonn:
www.hdg.de/haus-der-geschichte/veranstaltungen

inleipzig

Streng geheim – Spuren des Kalten Krieges
Fotografien von Martin Roemers
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
1.2. – 30.6.2019

Mein Verein
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
28.2. – 25.8.2019

Künstliche Intelligenz und Robotik als Deus ex machina?
Filmvorführung (GB 2015, Regie: Alex Garland)
Anschließend Gespräch
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
4.6.2019, 19:00 Uhr

Die Karl-May-Szene und die Stasi
Vortrag von Nicolas Finke (München)
Veranstalter: Freundeskreis Karl May Leipzig
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
11.6.2019, 19:00 Uhr

Leipzig in den 1990er Jahren
Expertengespräche: 30 Jahre später
In Kooperation mit dem Schauspiel Leipzig
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
13.6.2019, 20:00 Uhr

Veranstaltungen in Leipzig:
www.hdg.de/zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen

inberlin

Tränenpalast
Ort der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Nach dem Mauerfall
Daniel Biskup. Fotografien 1990–1995
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
14.2.– 25.8.2019

Foto-Workshop
Dokumentarische Fotografie an Beispielen von Daniel Biskup
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
1.6.2019, 12:00 –15:00 Uhr

späti!
Kultur nach Feierabend
Begleitung durch die Fotoausstellung „Nach dem Mauerfall. Daniel Biskup. Fotografien 1990–1995“
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
6.6./11.7.2019, 18:00 Uhr

Ostfrauen verändern die Republik
Buchvorstellung und Gespräch
mit Katja Kipping (Die Linke) und Herausgeber Markus Decker
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
13.6.2019, 19:00 Uhr

Veranstaltungen in Berlin:
www.hdg.de/museum-in-der-kulturbrauerei/veranstaltungen

25 Jahre Haus der Geschichte

Unsere Geschichte

von Hans Walter Hütter

„Dieses Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erinnert an eine Vergangenheit, die in unsere Zukunft eingehen muss!“ Mit diesen Worten eröffnete Bundeskanzler Helmut Kohl am 14. Juni 1994 das Haus der Geschichte in Bonn. Zu diesem Zeitpunkt konnte niemand wissen, wie sich das neuartige Museum entwickeln würde, wie die Besucher die Ausstellungen und Veranstaltungen annehmen und bewerten werden. Denn bereits während der Planung und Errichtung war in der Öffentlichkeit über das Projekt hitzig diskutiert worden.

Die Vorbereitungen für die Eröffnung des Hauses der Geschichte laufen bis zum 14. Juni 1994 auf Hochtouren.

Kurz vor dem Fall der Mauer erfolgt mit dem ersten Spatenstich am 21. September 1989 der Baubeginn des Hauses der Geschichte. Richtfest wird am 27. Juni 1991 gefeiert.

Das neue Museum für deutsche Zeitgeschichte am Rande des ehemaligen Bonner Regierungsviertels entstand in der Zeit des „Historikerstreits“, in einer geschichtspolitisch aufgeladenen Situation. Bundeskanzler Helmut Kohl wolle mit diesem Museum und anderen Neugründungen ein regierungsamtliches Geschichtsbild fördern und festigen, wurde im politischen Raum wie auch in Kreisen der Fachwissenschaft und der Museumswelt häufig befürchtet. Für Zündstoff sorgte immer wieder die Frage, ob der Nationalsozialismus relativiert und die Vergangenheit endgültig bewältigt werden solle – auch wenn die Konzeption für das künftige Museum aus dem Jahr 1984 keinen Anlass zu dieser Vermutung gab. So waren alle Beteiligten – die vier Gründungsdirektoren Prof. Dr. Klaus Hildebrand, Dr. Ulrich Löber und Prof. Dr. Horst Möller unter Vorsitz von Prof. Dr. Lothar Gall, die Mitglieder der Stiftungsgremien, Direktor Prof. Dr. Hermann Schäfer sowie die Mitarbeiter – äußerst gespannt auf die Reaktionen der Öffentlichkeit nach der Eröffnung.

Idee

Aufbau und Planung eines so neuartigen Museums waren für alle Beteiligten eine enorme Herausforderung. Es gab kein Vorbild, an dem man sich hätte orientieren können. Ein Nationalmuseum, das sich ausschließlich mit der Geschichte vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart beschäftigt, gab es Mitte der 1980er Jahre noch nicht.

So fingen wir – ein kleiner Aufbaustab, dem ich selbst als wissenschaftlicher Mitarbeiter angehörte – 1986 zunächst unter Leitung von Prof. Dr. Reiner Pommerin bei null an: Es gab kein Gebäude – die Bauarbeiten begannen im September 1989 und wurden 1993 abgeschlossen. Es gab keine Sammlung.

Mitten im Aufbau der neuen Dauerausstellung: Ausstellungsgestalterin Petra Winderoll (re., Büro Würth & Winderoll) und Museumspädagogin Dorothee Dennert (li.)

Allerdings konnten wir früh einige herausragende Exponate für das Museum sichern, darunter wichtige Teile des Mobiliars des ersten Deutschen Bundestags, Adenauers ersten Dienstmercedes und den 60 Tonnen schweren Eisenbahn-Salonwagen von 1937, den die Bundeskanzler Adenauer bis Brandt und zahlreiche Staatsgäste vielfältig nutzten.

Als am 9. November 1989 die Mauer fiel, mussten wir dieses bedeutsame Ereignis in die weit vorangeschrittene Planung integrieren – sowohl inhaltlich als auch gestalterisch. Mit viel Engagement, Kreativität und Tatkraft ist es gelungen, am 14. Juni 1994 eine Dauerausstellung zur deutschen Geschichte seit 1945 im internationalen Zusammenhang zu präsentieren, die sowohl den West- als auch den Ostteil Deutschlands berücksichtigte, die friedliche Revolution von 1989, die Wiedervereinigung von 1990 und die erste Phase des Zusammenwachsens in der Bundesrepublik Deutschland in den Blick nahm. Die Vergangenheit rückte in dieser musealen Darstellung unmittelbar an die Gegenwart heran.

Erfolg

Heute blicken wir auf eine 25-jährige Erfolgsgeschichte zurück. Diese verdanken wir wesentlich den politischen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, unter denen die selbstständige Bundesstiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland agieren kann. Bereits Helmut Kohl waren die institutionelle und rechtliche Selbstständigkeit wie auch die wissenschaftliche Unabhängigkeit sehr wichtig, die der Stiftung stets einen weiten inhaltlichen und gestalterischen Freiraum ermöglichten. Die Finanzierung aus dem Haushalt des beziehungsweise der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien schafft die nötige wirtschaftliche und planerische Sicherheit und trägt damit

Letzte Vorbereitungen in der Dauerausstellung (o.)

Der „Adenauer 300“, der erste Dienstmercedes des ersten Bundeskanzlers, fand bereits vor seiner Ausstellung viel öffentliche Aufmerksamkeit (u.).

wesentlich zum Erfolg bei. Die Bereitstellung von Sondermitteln, wie zuletzt für die Sanierung des Glasdachs am Bonner Gebäude und die dortige Aktualisierung der Dauerausstellung oder für die Erneuerung der Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, erweitern diesen Spielraum erheblich. Die konstruktive Zusammenarbeit mit unseren Gremien – Kuratorium, Wissenschaftlicher Beirat und Arbeitskreis gesellschaftlicher Gruppen – ist seit Gründung der Stiftung ein wichtiger Bestandteil und Garant des Erfolgs.

Schließlich sind es die Kolleginnen und Kollegen, die die Arbeit prägen, den Erfolg sichern und das Gesicht der Stiftung im Lauf der Zeit geschaffen und verändert haben. Seit der Eröffnung 1994 hat sich deren Zahl mehr als verdoppelt. Die Ergänzung des Bonner Hauses um das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig, den Tränenpalast und das Museum in der Kulturbrauerei in Berlin sowie die vielfältigen Erweiterungen des Aufgabenspektrums der Stiftung, jüngst durch die Einrichtung des Zeitzeugenportals, haben die Präsenz im nationalen und internationalen Museumsumfeld gestärkt.

Herausforderungen

Heute stehen wir vor gänzlich anderen Herausforderungen als vor einem Vierteljahrhundert. Vor allem der technische Fortschritt, ein völlig verändertes Rezeptionsverhalten der Besucher sowie neue Zielgruppen erfordern eine stetige Anpassung der Ausstellungssprache, der Veranstaltungsformate und der Publikationswege.

Immer mehr Menschen haben keine eigenen Erinnerungen an bedeutende Ereignisse der Geschichte, die wir ausstellen. In den kommenden Jahren werden wir uns daher verstärkt die Frage stellen müssen, wie wir vor allem der jüngeren Generation die Vergangenheit anschaulich und verständlich vermitteln. Dies gilt ebenso für Migranten, die oftmals keinen Bezug zur Vergangenheit des Landes haben, in dem sie jetzt leben. Auch Menschen mit Behinderungen sollen künftig noch bessere, angemessenere Möglichkeiten zur Erkundung unserer Ausstellungen bekommen. Darüber hinaus müssen die Angebote in den Ausstellungen und im Begleitprogramm noch stärker differenziert werden, um der aktuellen gesellschaftlichen Situation gerecht zu werden. Das Themenspektrum in unserem Geschichtsmuseum wird auch weiterhin historische Bezüge im Vordergrund sehen, doch die Nähe zur gegenwärtigen Lebenssituation der Besucher ist ein wesentlicher Baustein unseres Angebots.

Die vielleicht größte Herausforderung in Gegenwart und naher Zukunft besteht in der Digitalisierung, die alle Lebens- und Arbeitsbereiche der Menschen und damit auch unseres Museums erreicht. Mit der Schaffung einer eigenen Abteilung „Digitale Dienste“ haben wir die Weichen für die Bewältigung dieser Aufgaben gestellt. Die Entwicklung digitaler Angebote und Begleitmaterialien sowie die Vermittlung von Geschichte im Netz werden in den kommenden Jahren einen wesentlichen Bestandteil der Stiftungsarbeit ausmachen – ohne die „analogen“ Ausstellungen zu vernachlässigen. Im Gegenteil! Das Originalobjekt macht in einem Museum die besondere Qualität der Vermittlung und Kommunikation aus, die durch nichts zu ersetzen ist, allerdings durch vielfältige, auch digitale Kontexte erläutert werden kann.

So können wir auch heute die Zukunft zwar nicht vorhersehen, doch ich bin zuversichtlich: Das Team unserer Stiftung wird auch in den kommenden 25 Jahren die Erfolgsgeschichte fortsetzen!

Zur feierlichen Eröffnung am 14. Juni 1994 erscheinen über 1.000 Gäste, darunter Bundeskanzler Helmut Kohl (o. re.) und Oscar Schneider (o. li.), Bundesbauminister a. D. und Vorsitzender des Kuratoriums.

„Von der Idee, die ich erstmals am 13. Oktober 1982 im Deutschen Bundestag vorgetragen habe, bis zur Eröffnung am heutigen Tage hat es zwölf Jahre gedauert. In dieser Zeit haben sich Deutschland und die Welt dramatisch verändert. Es ist ein guter Zeitpunkt und der richtige Ort, um innezuhalten und zurückzublicken.“

Helmut Kohl zur Eröffnung des Hauses der Geschichte am 14. Juni 1994

Über das Haus der Geschichte vor 25 Jahren

„Unser Museum“

Interview: Ulrike Zander

Zu den ersten Mitarbeiterinnen des Hauses der Geschichte, die 1986 ihre Arbeit am Aufbau eines Museums für Zeitgeschichte aufnahmen, gehören Ursula Overath und Andrea Braun. Zum 25. Jubiläum des Hauses erinnern sie sich:

Die Assistentin des Präsidenten, Andrea Braun, ist seit 1986 im Haus der Geschichte tätig.

Einbringung des Salonwagens am 5. Oktober 1990: Dieses Großobjekt wurde in den Rohbau eingelassen und anschließend um ihn herum gebaut.

mm Wie lange arbeiten Sie bereits im Haus der Geschichte?
Overath Seit dem 14. April 1986, also seit 33 Jahren.
Braun Bei mir sind es ebenfalls im Sommer 33 Jahre.

mm Was hat dazu geführt, dass Sie dieser Institution so lange Jahre die Treue gehalten haben?
Overath Es ist so spannend und vielseitig, dass es mir nicht wie 33 Jahre vorkommt – immer neue Herausforderungen, immer neue Aufgaben und viele neue Mitarbeiter.
Braun Es war und ist sehr abwechslungsreich, spannend, natürlich auch dadurch, dass immer neue Aufgaben hinzukamen, zuerst der Aufbau des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, dann die Ausstellung im Tränenpalast und schließlich das Museum in der Kulturbrauerei in Berlin. Es wird nie eintönig.

mm Wie sah denn die Anfangszeit im Haus der Geschichte aus? Saßen Sie in nur halb fertigen Büros bei Bauarbeitergeräuschen?
Overath In der Anfangszeit haben wir in der Kurt-Schumacher-Straße gearbeitet, dann wurden wir in der Buschstraße 85 untergebracht. Das war eine schöne alte Villa für anfangs nur sieben Personen, die schnell durch weiteres Personal zu klein wurde. So bezogen wir die Buschstraße 61–63, 1993 kamen wir dann in den Museumsneubau an der damaligen Adenauerallee, jetzt Willy-Brandt-Allee.
Braun Unsere Büros waren beim Umzug in den Neubau 1993 fertig eingerichtet, die Ausstellung war natürlich noch nicht komplett aufgebaut. Im neuen Gebäude war alles ganz anders, sehr funktional, der Gegensatz zu den Büros in der Buschstraße mit hohen Stuckdecken war schon sehr groß. Der relativ kleine Kollegenkreis aus der Buschstraße vergrößerte sich stetig, da viele Kollegen – zum Beispiel in der Technik und auch im handwerklichen Bereich – direkt im Neubau begonnen haben.

mm Die Eröffnung des Museums fand 1994 statt, das heißt, Sie waren hier, bevor das Haus eröffnet wurde. Wie sah der Zustand damals aus?
Overath Alles war noch im Bauzustand. Die Wände wurden eingesetzt und Ausstellungsobjekte eingebracht. Das war schon eine sehr spannende Zeit: Zum Beispiel waren wir dabei, als das „Kaufhaus“ in der Ausstellung gebaut wurde. Für mich war alles hochinteressant, da ich aus der reinen Verwaltung kam. Ich bin sofort mit Aufgaben konfrontiert worden, an die ich früher im Leben nicht gedacht hätte.

mm Welche Aufgaben meinen Sie konkret?
Overath Zum Beispiel Ausstellungsmittel beschaffen. Früher habe ich mir immer gerne Museen angesehen. Seit dem Tag, an dem ich meine Arbeit für das Museum begonnen habe, bin ich in ein Museum gegangen und habe als Erstes nachgesehen, wie hoch die Luftfeuchtigkeit ist, wie viele Aufsichten zu sehen sind usw., sodass mein Mann manchmal fragte: „Können wir uns auch mal die Exponate anschauen?“ Ich wusste, dass das alles mit der Eröffnung auf mich zukommen würde und habe mein Augenmerk darauf gelegt. Man bekommt einen anderen Blick, der mit Verwaltung nun wirklich nichts mehr zu tun hat.

mm Können Sie sich noch an die Einbringung von Großobjekten erinnern?
Overath Ja, an die Einbringung des Salonwagens, das war das Allerspannendste, weil dafür die Straßen gesperrt wurden. Das war am 5. Oktober 1990, da waren wir noch nicht im Neubau. Der Salonwagen ist auf einem Riesenhänger angekommen und dann per Kran in den Rohbau eingelassen worden.

mm Wie hat sich die Anzahl der Mitarbeiter im Laufe der Zeit entwickelt?
Overath Wir haben mit sieben Stellen 1986 angefangen. Zum Zeitpunkt der Eröffnung 1994 hatten wir 98 feste Mitarbeiter, heute haben wir 138,5 feste Stellen an allen drei Standorten in Bonn, Leipzig und Berlin. Eine

Verwaltungsdirektorin Ursula Overath im Gespräch mit Redakteurin Ulrike Zander im Haus der Geschichte

Zur Eröffnungsfeier des Hauses der Geschichte am 14. Juni 1994 spricht Bundeskanzler Helmut Kohl.

Ihr schönster Tag im Haus der Geschichte: Andrea Braun bei der Eröffnung des Hauses

Zur Ausstellungseröffnung „Deutschland–Niederlande. Heiter bis wolkig“ im Jahr 2000 erschien neben Königin Beatrix auch Bundespräsident Johannes Rau im Haus der Geschichte.

ganz andere Zahl ergibt sich, wenn ich zusammenrechne, wie viel Personal ich eingestellt habe, da liegen wir bei rund 2.000. Darunter fallen auch studentische Hilfskräfte, Praktikanten und Projektmitarbeiter.

mm Schauen wir noch einmal auf die Jahre 1993/94. Hatten Sie damals das Gefühl von Aufbruchstimmung oder von Pionierarbeit, etwas ganz Neues zu schaffen?
Overath Ja, auf jeden Fall. Diesen Geist, so behaupte ich, spüren Sie auch heute noch, weil die Hälfte der Mitarbeiter, die die Grundsteinlegung miterlebt hat, hier immer noch arbeitet.

mm Fallen Ihnen Geschichten aus der Anfangszeit ein, die den Zusammenhalt unter den Mitarbeitern verdeutlichen?
Overath Ja, in der Buschstraße arbeiteten wir in einem Einfamilienhaus mit einem wunderschönen Garten, in dem ein großer Pflaumenbaum stand. Da wir ein „süßes“ Team waren, pflückten einige Mitarbeiter die Pflaumen, andere entsteinten sie, ich habe den Kuchen gebacken und dann wurde gemeinsam gegessen. So etwas schmiedet auch zusammen. Auch die Betriebsausflüge, die wir unternahmen, haben immer mit einem Gartenfest in der Buschstraße geendet.
Braun Die Gartenfeste im Anschluss an unsere Betriebsausflüge in der Buschstraße waren wirklich legendär. Ich erinnere mich, dass eine Nachbarin aus einem der umliegenden Wohnhäuser zu jedem Fest kam und ärgerlich forderte, dass nun aber die Musik leiser gestellt werden müsse. Aber wir konnten sie jedes Jahr wieder überzeugen, doch ein bisschen mitzufeiern und am Ende war alles gut.

mm Wenn Sie an die Eröffnung des Hauses am 14. Juni 1994 denken: Wie hat diese Eröffnung auf Sie gewirkt?
Braun In den Tagen vor der Eröffnung stand das Telefon nicht mehr still, da natürlich viele – auch ohne Einladung – an der Eröffnung mit Bundeskanzler Kohl teilnehmen wollten. Jede Anfrage musste mit dem Kanzleramt abgeklärt werden, per Fax oder telefonisch.

Der Eröffnungstag war hektisch, alle waren extrem angespannt, denn schließlich war es der große Tag, auf den man die ganzen Jahre hingearbeitet hatte – und er wurde wirklich großartig. Dieser Tag war sicherlich mein schönster und aufregendster Tag im Haus der Geschichte.

mm Wie viele Gäste kamen zur Eröffnung?
Braun Es waren über 1.000, das Haus war voll, die Gäste standen überall.
Overath Es war bombastisch! Ich hatte vorher noch nie an einer Ausstellungseröffnung teilgenommen und dann gleich als Erstes die Eröffnung dieses Museums mit all der vielen Prominenz, die geladen war und kam. Die ganzen Vorbereitungen mitzuerleben, war schon aufregend, allein die Klärung der Sicherheitsfragen. Es war ein voller Erfolg, bei dem deutlich zu sehen war, wie stolz alle Mitarbeiter waren. Oft war zu hören: „Hier habe ich mitgearbeitet!“

Alle waren sicher: „Es wird fertig“ – und es ist fertig geworden. Hinter dem Schiebetor zur Wechselausstellung konnten wir bei der Eröffnung noch die Leiter sehen, von wo aus noch die letzten Arbeiten erledigt wurden. Aber das sahen die Gäste nicht.

Auf unser Personal war und ist immer noch Verlass. Es tat mir oft leid, wenn ich morgens zum Dienst kam und die Kollegen, die eine neue Wechselausstellung aufgebaut hatten, mir ganz bleich und übermüdet entgegenkamen, weil sie die ganze Nacht durchgearbeitet hatten. Die haben wir sofort nach Hause geschickt, aber abends zur Eröffnung waren sie wieder da. Gott sei Dank kommen wir seit Langem ohne Nachtarbeit aus.
Braun Wir haben alles dafür gegeben, dass es rechtzeitig fertig wurde.

mm Woran liegt diese besondere Verbundenheit zum Haus?
Overath Es ist ein großer Unterschied, ob ich einen vorhandenen Arbeitsplatz übernehme oder ob ich meinen Arbeitsplatz mitgestalten kann und das Haus, was dazugehört, gerade erst gebaut wird. Deshalb ist es für mich auch nicht ein, sondern „mein“ Museum. Außer mir haben auch viele Kollegen eine sehr hohe Identifikation mit dem Haus. Wenn Sie die Baugrube und ein Haus wachsen sehen, dann ist eine ganz starke emotionale Bindung da.

mm Wie sah denn das Presse-Echo nach der Eröffnung aus?
Overath Darauf waren wir alle sehr gespannt. Es war überaus positiv. Zu Beginn ist das Haus immer „Kohl-Museum“ genannt worden, wogegen wir uns wehrten. Das hat sich zunehmend gelegt, vor allem nachdem der *Spiegel* 1997 seinen 50. Geburtstag im Haus der Geschichte gefeiert hat.

mm Wie hat sich aus Ihrer Sicht das Haus der Geschichte weiterentwickelt? Was ist vom Arbeitsumfeld anders geworden?
Braun Begonnen habe ich 1986 in der Verwaltung, neben den Schreibarbeiten gehörten der Bereich Beschaffung, die Organisation von Dienstreisen, die Rechnungsanweisung, aber auch die Betreuung von Sitzungen zu meinen Aufgaben. Das war damals schon sehr vielseitig. Mit dem Wechsel 1989 ins Sekretariat des Direktors veränderten sich einige Aufgaben. Terminvorbereitung und -koordination haben dann einen großen Raum eingenommen neben den Reiseplanungen, der Sitzungs- und Gästebetreuung. Anfangs wurde alles ohne Computer gehandhabt, als Olivetti-Bildschirmschreibmaschinen mit zwei Diskettenlaufwerken angeschafft wurden, waren wir überglücklich. Zurückblickend ist die Zeit ohne Computer und E-Mail kaum noch vorstellbar.
Overath Meine Aufgabengebiete haben sich stetig weiterentwickelt. Ursprünglich war ich nur verantwortlich für die Zahlung der Gehälter, für Beschaffungen, für die Organisation. Von Anfang an habe ich die Verwaltung als Serviceabteilung verstanden, damit unser Kerngeschäft Ausstellung problemlos laufen kann. Wir haben hier keine klassische Zweiteilung Wissenschaft und Verwaltung, sondern es herrscht Verständnis füreinander und jeder weiß, dass er auf den anderen angewiesen ist. 1999 wurde die Stiftung um das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig erweitert, 2005 kam die Sammlung Industrielle Gestaltung in Berlin dazu und 2011 und 2013 wurden dann die Häuser in Berlin eröffnet. 2017 wurde uns das Zeitzeugenportal übertragen. Also es hat immer Erweiterungen gegeben, die von Bonn mitgesteuert und mitgedacht wurden. Aber wir haben auch auf gesellschaftliche Änderungen reagiert, zuletzt mit der Einrichtung der Abteilung „Digitale Dienste“.

mm Bei all den Eröffnungen, Veranstaltungen und Ereignissen, die Sie hier miterlebt haben: Woran erinnern Sie sich denn besonders gerne?
Braun Besonders war sicherlich die Ausstellung „SpielZeitGeist“, weil sie eben die erste Wechselausstellung war. „Endlich Urlaub“ über das Reiseverhalten der Deutschen war auch eine sehr schöne Ausstellung.
Overath Ganz besonders war ein Konzert von Udo Lindenberg im Rahmen der kleinen Lindenberg-Ausstellung. Es hatte einen spontanen Charakter, es waren nur die Eröffnungsgäste dort, ein Konzert im kleinen Kreis. Es war irrsinnig laut, aber eine großartige Stimmung. Außerdem erinnere ich mich an die ersten Ausstellungseröffnungen, zu denen viele gekrönte Häupter kamen. Zur Ausstellung „Deutschland–Niederlande. Heiter bis wolkig“ im Jahr 2000 kam neben Königin Beatrix auch Bundespräsident Johannes Rau. Es war wirklich heiter, denn am Eingang stand als Gag ein holländisches Meisje mit einem Käseteller und die beiden „fütterten“ sich gegenseitig.
Braun Die Eröffnung mit Königin Beatrix – sie trug einen ganz tollen Hut – und Bundespräsident Johannes Rau war schon sehr besonders, wirklich „königlich“. Überhaupt waren die Eröffnungen mit den Bundespräsidenten und Bundeskanzlern immer Highlights – und sie waren alle da. Ebenso der Besuch von Hillary Clinton kurz nach der Eröffnung: Die Clintons waren auf Staatsbesuch in Bonn, und im Rahmen des Damenprogramms besuchten Hannelore Kohl und Hillary Clinton das Haus.
Overath Hier ist immer Abwechslung ohne Ende. Mir war es hier noch nie langweilig.

70 Jahre Grundgesetz

Verfassungspatriotismus?

von Otto Depenheuer

Das Grundgesetz bildet einen Glücksfall der deutschen Geschichte und fundiert eine einzige Erfolgsgeschichte: eine Zeit stabilen Friedens, maximaler gesellschaftlicher Freiheitsräume, ungebrochenen wirtschaftlichen Aufstiegs, eines historisch unvergleichlichen Wohlstandsniveaus, einer stabilen Integration in die internationale Politik, die Deutschland vom verfemten Paria zum geachteten Partner hat werden lassen.

Am erstaunlichsten: All diese Erfolge gründen auf einem „Blatt Papier“ (Ferdinand Lassalle), dem Grundgesetz. Dieses hat es geschafft, dem Staat, dem es doch nur „für eine Übergangszeit“ eine rechtliche Ordnung an die Hand geben wollte, nicht nur seinen Stempel aufzudrücken, sondern geradezu an seine Stelle zu treten: Verbreitet ist die Redewendung vom „Staat des Grundgesetzes“. Selbst die emotionale Verbundenheit seiner Bürger gilt weniger dem Staat als seiner Verfassung: So wurde der „Verfassungspatriotismus“ (Dolf Sternberger) zum geflügelten Wort. Doch jeder Erfolg hat seinen Preis: Das Grundgesetz verändert zunehmend seinen normativen Charakter. Aus einer nüchternen und justiziablen Verfassung wird im Zuge immer weiter ausgreifender Verfassungsänderungen und kreativer Interpretationen ein „juristisches Weltenei“ (Ernst Forsthoff) zur Lösung aller politischen Probleme, eine Projektionsfläche politischer Wünsche und Hoffnungen, ein Garant des „Schönen, Wahren, Guten“. Schon zeichnen sich Tendenzen einer Sakralisierung ab, die aus dem Grundgesetz eine „politische Bibel“ (Ludwig Uhland), ein „Zauberpergament“ werden lassen.

Rechtsstaat

Doch die Verfassung ist nur die rechtliche Grundordnung eines Staates, die mit diesem weder identisch noch auch nur zu verwechseln ist. Der Staat ist das durch die Verfassung geordnete, rechtlich „verfasste“ Gemeinwesen. Daher ist der Erfolg des Grundgesetzes nicht ohne seine Adressaten denkbar: Staat und Bürger. Auch das Grundgesetz vollzieht sich nicht von selbst: Wirklichkeit gewinnt es nur durch die konstituierten Staatsorgane und im gelebten Bewusstsein seiner Bürger. Daher feiern wir notwendig zugleich den 70. Geburtstag der Bundesrepublik Deutschland als Staat.

Aber auch insoweit sucht die politische Geschichte der Bundesrepublik ihresgleichen. Das „Sein“ des Staates gab dem „Sollen“ des Grundgesetzes jenen Rückhalt, auf dessen Grundlage es seine Wirkungen erst voll entfalten und das Land in einen blühenden Rechtsstaat verwandeln konnte, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Dazu zählt im Rückblick nicht zuletzt auch die Entscheidung für Bonn als provisorische Bundeshauptstadt. Die rheinische Provinzstadt vermittelte dem neuen deutschen Staat jenen gerade für die ersten Jahrzehnte seines Bestehens so wichtigen Ausdruck der Bescheidenheit, die den politischen Stil des neuen Gemeinwesens ebenso prägte, wie sie eine der Bedingungen bildete, die es Deutschland erlaubten, glaubhaft neues Vertrauen aufzubauen und erneuter Großmannssucht zu widerstehen. Gerade deswegen wurde das historische Glück der Wiedervereinigung ermöglicht. Selbst die Entscheidung für Berlin als neue Hauptstadt 1991 liegt in dieser Tradition rheinischer Bescheidenheit, garantiert aber zugleich, dass die historischen Verdienste für die wohl glücklichste Epoche deutscher Staatlichkeit Bonn nie mehr zu nehmen sein werden.

Nach der Unterzeichnung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 gibt es für die Gäste (Alliierte, Kirchenvertreter, Politiker) einen Empfang im Hotel Königshof, an dem auch die Ministerpräsidenten, einzelne Landesminister und einige Mitglieder des Parlamentarischen Rats teilnehmen.

Ort der Kommunikation

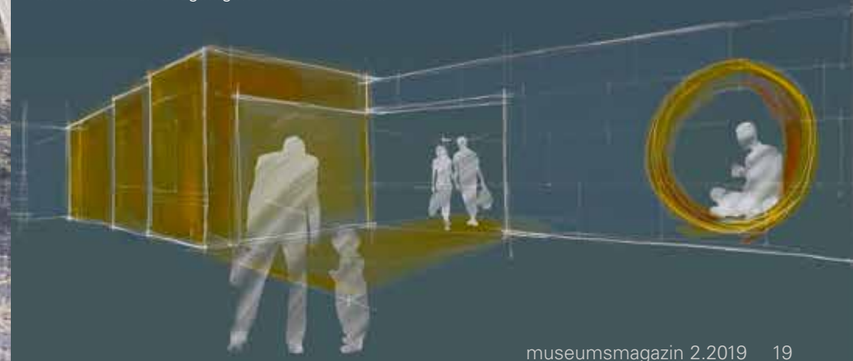
Neue Lounge

von Olivia Griese

Die neue Lounge im Haus der Geschichte in Bonn ist ein Ort, der alles ermöglicht: Kommunikation, Entspannung, Nutzung des digitalen Angebots der Stiftung, Recherche, wissenschaftliches Arbeiten und Veranstaltungen. Für alle Zielgruppen wurde aus dem ehemaligen Informationszentrum ein vielseitiges, modernes Aufenthaltsforum, das mit seinem umfänglichen Angebot Menschen in die Lage versetzt, sich kognitiv und emotional mit Geschichte auseinanderzusetzen. In offener und gemütlicher Atmosphäre laden neue Arbeits- und Ruhezonen mit ansprechendem Mobiliar zum Verweilen ein. Für die digitale Recherche stehen mobile Tablets oder Laptops bereit: Ein eigenes Infoportal bietet nicht nur Zugang zu den Online-Angeboten des Museums, sondern auch speziell zusammengestellte digitale Informationen zu den Ausstellungen und wichtigen zeitgeschichtlichen Themen. Mit all diesen Vorzügen präsentiert sich die Lounge ab dem 17. Mai 2019 als neuer und innovativer Treffpunkt im Haus der Geschichte.

Welches Informationsangebot brauchen unsere Besucher, wenn viele Informationen überall digital verfügbar sind? Welches Angebot ergänzt den Ausstellungsbesuch? Wie soll eine moderne Bibliothek in einem Museum aussehen? Welche Einrichtung und Gestaltung unterstützen eine angenehme Atmosphäre? Diese Leitfragen prägten die Überlegungen, das ehemalige Informationszentrum zu einem modernen Kommunikationsort in einem Museum umzugestalten. Die neu entwickelte Konzeption spiegelt sich in dem neuen Namen „Lounge“ wider, der

Für die neue Lounge entwickelte Architekt und Kreativdirektor Aat Vos Sondermöbel, die die neuen Bedürfnisse der Besucher widerspiegeln und der Identität des Hauses entsprechen. Im Eingangsbereich ist bereits der Kokon zu sehen – eine kreisrunde Sitzgelegenheit mit Ausblick.



Zum Wohlfühlen: Sitzinseln laden gleich mehrere Leser zum Verweilen ein.

die Aufenthaltsqualität in den Vordergrund stellt. Das architektonische Konzept für die Überarbeitung stammt von dem renommierten holländischen Bibliotheksgestalter Aat Vos und wurde vom Architekturbüro Franke umgesetzt.

Wohlfühlorte

„Wenn wir Orte schaffen möchten, an denen sich Menschen willkommen fühlen und gerne ihre Zeit verbringen, müssen wir ansprechende Erlebnisse bieten."
Aat Vos

Aufgrund der neuen Herausforderungen der Digitalisierung und der überall verfügbaren Informationen wandeln sich viele öffentliche Bibliotheken zu vielseitigen Kommunikationsorten, in denen mittels neuer Technik Informationen vermittelt und Medien genutzt werden können, die aber auch gleichzeitig attraktive Aufenthaltsorte darstellen. Dieses Wissen diente der Stiftung als Inspiration für die neue Konzeption und führte unweigerlich zu dem Bibliotheksgestalter Aat Vos. In einem fünftägigen Design-Workshop entwickelte er gemeinsam mit Mitarbeitern der Stiftung ein innovatives Konzept für einen völlig neuartigen Treffpunkt im Museum: Er sollte mehr Raum bieten für Gespräche und Reflexion sowie für die entspannte Lektüre von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, aber auch die digitale Recherche ermöglichen. Die Nutzung für Workshops und Veranstaltungen sollte ebenso möglich sein wie wissenschaftliches Arbeiten. Der Raum sollte einen unverwechselbaren und einprägsamen Charakter bekommen und gleichzeitig visuell mit dem Museum und dem benachbarten Museumscafé verbunden sein.

Inspirierend

All diese Wünsche erfüllt die neue Lounge: Die neue Leitfarbe „warmes Gelb" schafft eine angenehme Atmosphäre und wiederholt sich im Museumsshop und Museumscafé. Für jede Vorliebe lässt sich ein Aufenthaltsbereich finden: Im Eingang stehen kleine Tische in Kaffeehausatmosphäre, an denen die Besucher bei einem Getränk Zeitungen und Zeitschriften lesen können. Gemütliche Sessel und Sofas laden zum entspannten Aufenthalt für Einzelbesucher und Gruppen ein. Besonders originell sind die eigens konzipierten Sitzmöbel, die dem Raum einen unverwechselbaren Charakter geben: Vor allem Jugendliche werden sich in Kokons – die an das Bullaugenfenster im Eingangsbereich erinnern – wohlfühlen,

Eine Bühne – umgeben von gemütlichen Sitzmöbeln und der Präsenzbibliothek – steht für Gespräche und Veranstaltungen zur Verfügung.

Im Sonic Chair können Besucher den großen Zeitzeugenbestand der Stiftung anhören.

während zwei runde Sitzinseln mit Kissen besonders für Familien mit Kindern geeignet sind, die auch auf ein reiches Angebot an Kinder- und Jugendbüchern zugreifen können. Das Infoportal bietet mit einem breiten Online-Angebot einen optimalen Zugang zu digitalen Informationen. Zudem steht den Besuchern freies WLAN zur Verfügung. Auch lizenzpflichtige Datenbanken wie beispielsweise das *FAZ*-Archiv können vor Ort kostenfrei genutzt werden.

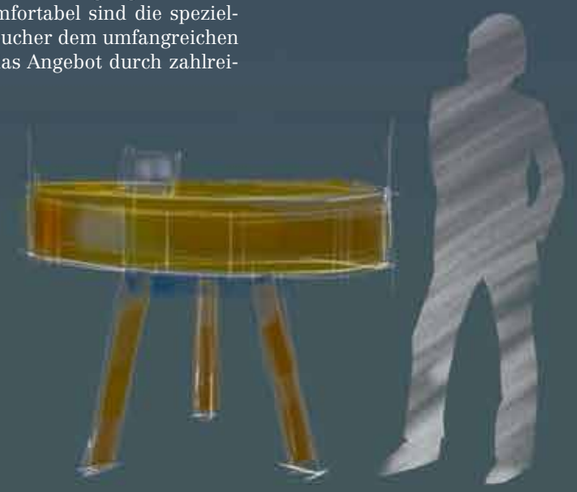
Workshops und wissenschaftlich Interessierte finden eine angenehme Arbeitsatmosphäre sowie geeignete Arbeitsplätze vor, an denen der umfangreiche Magazinbestand – rund 260.000 Bände, dazu ein vielfältiger Zeitungs- und Zeitschriftenbestand – genutzt werden kann.

Für Zuhörer, Zuschauer und Leser

Das Zeitzeugenportal steht in einem eigenen Bereich zur Verfügung, der durch Leuchtelemente hervorgehoben wird. Besonders komfortabel sind die speziellen Hörmöbel, sogenannte Sonic Chairs, in denen Besucher dem umfangreichen Zeitzeugenbestand lauschen können. Ergänzt wird das Angebot durch zahlreiche Biografien in einer eigenen Sitzecke, die sich auch für Zeitzeugengespräche eignet. Dafür wird zukünftig auch die Bühne genutzt, die für Veranstaltungen aller Art eine ganz besondere Atmosphäre ermöglicht.

Nach wie vor stehen im Präsenzbereich rund 10.000 Bücher für die Besucher bereit. Sie decken alle wichtigen Themen der Zeitgeschichte ab. Ein weiterer Schwerpunkt sind Karikaturen und Graphic Novels mit zeithistorischen Themen. Genießen Sie die neue Lounge als eine entspannte Vertiefung des Museumsbesuchs!

„Die Hauptherausforderung bestand darin, die neue Lounge so in das Haus der Geschichte zu integrieren, dass sie sich nahtlos in die vorhandene Architektur einfügt."
Aat Vos



Podiumsdiskussion mit Ministerpräsident Armin Laschet

Abschied von der Steinkohle

von Ulrike Zander

„Viele haben die bewegenden Szenen noch vor Augen, als auf der Zeche Prosper-Haniel in Bottrop die letzte Schicht gefahren wurde und ein Kumpel Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier symbolisch das letzte geförderte Stück Steinkohle übergab", leitete der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, die Veranstaltung am 5. Februar 2019 im Haus der Geschichte zum Thema „Ausstieg aus der Kohle – Aufbruch in eine neue Zeit" ein. „Ich habe noch nie so viele Männer beisammenstehen und weinen gesehen", bestätigte auch Bernd Tönjes, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung, den emotionalen Moment am 21. Dezember 2018, als die letzte Steinkohlenzeche Deutschlands ihre Förderung einstellte. Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, unterstrich die historische und persönliche Dimension dieses Abschieds: „Man hat die Bilder vor Augen. Mein eigener Vater war auch Bergmann, sodass ich mich an persönliche Ereignisse zurückerinnerte und mich sogar fragte: Hätte man das nicht noch ein paar Jahre machen können?"

Über den Abschied von der Kohle sprachen am 5. Februar 2019 Bernd Tönjes (li.), Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung, Hans Walter Hütter (2.v.li.), Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet (2.v.re.), und Michael Vassiliadis (re.), Vorsitzender der IG Bergbau, Chemie, Energie.

Aufgrund dieser wehmütigen Aussagen der Gesprächsteilnehmer wurde den zahlreichen Veranstaltungsgästen eindrücklich bewusst, wie groß und weitreichend das Kapitel „Steinkohle" für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland war. Die historische Bedeutung hatte Armin Laschet in seiner einleitenden Einschätzung hervorgehoben: „Kohle hat 70 Jahre der Bundesrepublik Deutschland ganz wesentlich geprägt." Der Aufstieg der Bundesrepublik, das Wirtschaftswunder, sei in weiten Teilen durch die Kohle angetrieben worden. Doch bereits Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre habe der lange Abschied von der Kohle begonnen. Stück für Stück seien Zechen geschlossen worden, die zuvor mit Milliarden subventioniert worden seien. „Es gab einen Kohlepfennig, den die Menschen auf ihrer Stromrechnung wiederfanden", führte Laschet aus. „Das war die Gesamtleistung des Landes, bis das Ganze im Jahre 2018 endete", so der Ministerpräsident, der erleichtert berichtete, dass niemand arbeitslos geworden – „ins Bergfreie" gefallen – sei, wie es bergmännisch heiße. „Wieso subventioniert man so etwas so lange? Warum muss man jeden auffangen?", fragte Laschet und antwortete selbst: „Es war nicht irgendein Wirtschaftsunternehmen, sondern das war ein Unternehmen, das im Auftrag von damals 60 Millionen Westdeutschen die Energieversorgung in Deutschland sicherte."

Strukturwandel

Sowohl die Stadt Bonn als auch das Aachener Revier hätten gezeigt, wie Strukturwandel gehe, so Laschet. In Aachen sei es gelungen, aus den Hochschulen heraus neue Arbeitsplätze, Innovationen zu schaffen. Das Ruhrgebiet sei auf dem Weg, das auch zu erreichen. „Jetzt stehen wir vor der nächsten historischen Entscheidung: aus der Braunkohle auszusteigen." Eine große Herausforderung, welche die Diskussionsteilnehmer unter der Moderation von Andreas Tyrock, Chefredakteur der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung*, gerne aufgriffen: Ziel sei es, bis zum Jahre 2038 in Deutschland aus der Kohleverstromung, also Stein- und Braunkohle, auszusteigen sowie bis 2022 aus der Kernenergie, doch welche Alternativen gebe es? Eine genaue Vorstellung davon, wie das neue Zeitalter der regenerativen Energien aussehen wird, hatte keiner der Diskussionsteilnehmer. Somit verwies der Vorsitzende der IG Bergbau, Chemie, Energie, Michael Vassiliadis, noch einmal auf das bisher Erreichte: „Eigentlich mischt sich Stolz mit dem Blick auf das Jahr 2018, in dem es gelungen ist, dem Bergbau historisch, am Ende aber zugleich kulturell und wirtschaftlich seine Bedeutung zurückzugeben." Vassiliadis stellte heraus, dass nicht nur ordentlich gewirtschaftet, sondern auch soziales Verhalten gezeigt worden sei, sodass alle zuversichtlich in die Zukunft blicken könnten.

Begeisterung rief vor allem ein virtuelles Bergwerk hervor, das der WDR für einige Tage im Haus der Geschichte präsentierte – die Welt des Bergbaus auf Prosper-Haniel drei- bis vierdimensional.

Unter Tage

Dass der Abschied von der Steinkohle nun Teil der deutschen Geschichte geworden ist, unterstrich die Stiftung Haus der Geschichte mit ihrem Zeitzeugenmobil, in dem am 5. Februar 2019 vor dem Haus der Geschichte Interviews mit Zeitzeugen aus dem Steinkohlenbergbau geführt wurden, um die Erinnerungen der Menschen festzuhalten, die Jahrzehnte „unter Tage malocht" hatten. Zudem freute sich der Präsident der Stiftung über neue Sammlungsobjekte zum Thema wie 200 Kilogramm Steinkohle aus der letzten Schicht und eine Dieselkatze – das Zugfahrzeug einer Einschienenhängebahn mit dieselhydraulischem Antrieb, das bis Ende 2018 in Bottrop im Einsatz war.

Die Museums- und Veranstaltungsbesucher begeisterte vor allem ein virtuelles Bergwerk, das der WDR für einige Tage im Haus der Geschichte präsentierte, in dem die Welt des Bergbaus auf Prosper-Haniel drei- bis vierdimensional noch einmal lebendig wurde.

Das Zeitzeugenmobil direkt vor dem Haus der Geschichte: Am 5. Februar 2019 wurden Interviews mit Zeitzeugen aus dem Steinkohlenbergbau geführt, um die Erinnerungen der Menschen festzuhalten, die Jahrzehnte unter Tage gearbeitet haben.

Deutsche Flagge als neues Sammlungsobjekt

Aus den Trümmern des World Trade Centers

von Alexander Müller

Am 11. September 2001 kaperten islamistische Terroristen vier Linienflugzeuge, von denen sie zwei in das World Trade Center in New York und eine Maschine in das Pentagon in Washington lenkten. Die vierte Maschine stürzte nach Kämpfen zwischen Passagieren und Entführern nahe Pittsburgh ab. Rund 3.000 Menschen starben. Vor allem die beiden brennenden und in sich zusammenstürzenden Türme des World Trade Centers wurden zum Symbol der Anschläge, die weltweit Trauer und Bestürzung auslösten. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erhielt als Schenkung für ihre Sammlungen eine deutsche Flagge, die von einem New Yorker Feuerwehrmann aus den Trümmern des einstigen Vorzeigekomplexes gerettet wurde.

Unmittelbar nach den Angriffen versuchten Einsatzkräfte zunächst, die im Nordturm eingeschlossenen Angestellten zu evakuieren, Überlebende zu bergen und Brände zu löschen. Schweres technisches Gerät wurde herangeschafft. Vieles geschah jedoch in Handarbeit. Der Feuerwehrleutnant George Schaaf kam am 12. September 2001 zusammen mit seiner Einheit des „Fire Department New York“ zum Unglücksort. „Es war ein unheimliches Gefühl, als wir eintrafen“, erinnert er sich. Damals seien noch immer Rauch und feiner Staub aus den Trümmern aufgestiegen. „Irgendwie gespenstisch, aber wir haben angefangen zu arbeiten und nach Leuten zu graben.“ Zehn-Stunden-Schichten waren normal, genauso wie zahllose Überstunden. „Zeitweise wussten wir nicht, welcher Tag gerade war.“ Die Zeit sei hart gewesen – körperlich, vor allem aber psychisch. „Ich habe immer gehofft, dass mir nichts passiert.“ 343 von Schaafs Kameraden verloren beim Einsturz der Gebäude ihr Leben. Einige kannte er persönlich.

„9/11“-Artefakte

Bis zuletzt war Schaaf im Einsatz – die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden im Mai 2002 offiziell für beendet erklärt. „Am 3. Februar 2002, eine meiner letzten Nächte, in denen ich am World Trade Center arbeitete, entdeckte ich in den Trümmern etwas, was wie eine Fahne aussah und zog es heraus.“ Was Schaaf barg, war eine circa zwei mal ein Meter große, von Staub bedeckte und stark beschädigte deutsche Flagge. Vor den Anschlägen am 11. September 2001 hing sie in einer der beiden baugleichen Lobbys der Zwillingstürme, wo sie zu einem Flaggenensemble der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen gehörte. Nun befindet sie sich in den Sammlungen der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, wo ihr Zustand konservatorisch für künftige Generationen gesichert wird – ganz im Sinne George Schaafs.

Das Haus der Geschichte in Bonn ist das einzige Museum in Deutschland, das über eine größere Anzahl von Objekten zu „9/11“ verfügt und in Ausstellungen zeigt, darunter ein Stahlträger der Innenkonstruktion eines der Twin Towers.

Die deutsche Flagge, die von einem New Yorker Feuerwehrmann aus den Trümmern des World Trade Centers gerettet wurde, zählt nun zu den Sammlungsobjekten des Hauses der Geschichte.

25 Jahre Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Familienfest zum 25. Jubiläum des Hauses der Geschichte

Wir feiern Geburtstag!

Am 15. und 16. Juni 2019 steigt in Bonn die Jubiläumsparty zum 25. Geburtstag im Haus der Geschichte. Über das Wochenende lädt ein buntes Programm für die ganze Familie rund um das Thema „Sammelleidenschaft“ zum Mitmachen ein.

In den Theaterstücken „Siebenstein“ treffen unsere jüngsten Besucher ab drei Jahre den frechen Raben Rudi 1. Zusammen mit Frau Siebenstein wohnt er in einem Trödelladen, sammelt glitzernde Dinge und erlebt jede Menge Abenteuer.

Am Sonntagnachmittag findet unsere große Jubiläumsshow „Da steckt Geschichte drin“ statt. Wir präsentieren ausgewählte Erinnerungsschätze unserer Besucher und lassen ihre historische Bedeutung von unseren Experten bewerten 2.

Sammelt ihr auch? Ihr könnt im Offenen Atelier eine Schatztruhe für eure Schätze basteln 3 oder im Museum das Objekt des Tages suchen. Schließlich dürfen bei einer richtigen Geburtstagsfeier die Partyhütchen, Erinnerungsfotos aus der Fotobox, viele lustige Geburtstagsspiele und eine riesige Geburtstagstorte nicht fehlen. Kommt vorbei und feiert mit uns!

Samstag, 15. Juni

11:00 – 17:00 Uhr, Foyer
- Geburtstags-Bastelstation
- Geburtstagsspiele
- Museums-Expertentour
- Fotobox

11:00 – 17:00 Uhr, Atelier
- Offenes Atelier: „Was sammelst du?“

11:00 – 17:00 Uhr, Dauerausstellung
- Interaktive Zeitleiste
- Gewinnspiel „Mein Lieblingsobjekt“

11:30/13:30/14:00/15:30 Uhr, Saal
- Bühnenshow zur ZDF-Kindersendung „Siebenstein“ (je ca. 15 Min., ab 3 Jahre)

Sonntag, 16. Juni

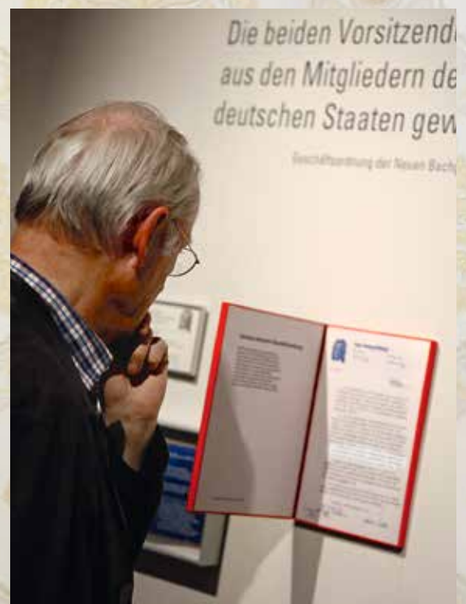
11:00 – 17:00 Uhr, Foyer
- Geburtstags-Bastelstation
- Geburtstagsspiele
- Museums-Expertentour
- Fotobox

11:00 – 17:00 Uhr, Atelier
- Offenes Atelier: „Was sammelst du?“

11:00 – 17:00 Uhr, Dauerausstellung
- Interaktive Zeitleiste
- Gewinnspiel „Mein Lieblingsobjekt“

14:30 Uhr, Saal
- Jubiläumsshow „Da steckt Geschichte drin“

16:00 Uhr, Foyer
- Anschneiden der großen Geburtstagstorte



Ausstellungseröffnung in Leipzig

Mein Verein

von Robert Rösler und Sara Sponholz

„Heute ist das Vereinsleben bunt und vielfältig, genau wie das Leben in Deutschland selbst. Das Klischee vom angestaubten und biederen Vereinsmeier ist eben oft nur ein Vorurteil", erklärte der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Dr. Jürgen Reiche, zur Ausstellungseröffnung in Leipzig am 28. Februar 2019. „Vereine bieten Räume zum Ausprobieren der eigenen Fähigkeiten, zum Austausch mit Gleichgesinnten, zum Ausleben der eigenen Interessen und Neigungen und dienen nicht zuletzt auch karitativen Zwecken", so Reiche. Zweifelsohne bilden Vereine den „Kitt der Gesellschaft". Zusammen mit dem Historiker Prof. Dr. Dietmar Klenke (Universität Paderborn), der Vereine als „unterschätzte Geburtshelfer der Demokratie" würdigte, eröffnete Reiche die Ausstellung „Mein Verein", die noch bis zum 25. August 2019 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen ist.

Rund 600.000 Vereine gibt es in Deutschland. Spitzenreiter ist das Saarland mit über zehn Vereinen pro 1.000 Einwohnern. In ganz Sachsen sind knapp 30.000 Vereine registriert, am Amtsgericht Leipzig etwa 6.500 – davon rund 3.200 mit Sitz in Leipzig. Zur Gründung eines Vereins sind mindestens sieben Personen nötig. Zahlen über Zahlen lassen sich zum Phänomen „Vereine in Deutschland" zusammentragen. Vom Schützenverein über Karnevalsvereine bis hin zu den „Tafeln" sind Millionen von Bundesbürgern in Vereinen organisiert. Europäische Nachbarn werfen den Deutschen sogar vor, durch ihren Vereinsfokus achtlos auf ihre Freiheit zu verzichten. Also doch alles nur Vereinsmeierei in Deutschland?

Karneval am Rhein und an der Werra

Ein großes Themenfeld der Ausstellung ist der Karneval. ‚Vor allem im Rheinland gehört diese Tradition zu den Grundpfeilern der Gesellschaft und hat einen festen Platz im Jahreskalender. Organisiert wird der „Fastelovend" durch eine Vielzahl von Vereinen, wie etwa den „Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 e. V.", dessen Schellenbaum eines der herausragenden Objekte in der Ausstellung ist. Aber auch im Osten Deutschlands existiert eine lange Karnevalstradition: Vor der Wiedervereinigung nutzten Mitglieder ihren Karnevalsverein in Wasungen an der Werra in Südthüringen für vorsichtige Kritik am SED-Regime.

Der Klassiker: Fußballverein

Die Liebe zum eigenen Fußballverein ist legendär und nicht nur Deutschen vorbehalten. Doch gibt es große Unterschiede in der Vereinskultur. Heute spielen neben Traditionsvereinen wie FC Schalke 04 auch ganz neue Clubs vorne mit. So wurde der RasenBallsport Leipzig e. V. erst im Jahr 2009 auf Initiative der Red Bull GmbH gegründet und polarisiert seitdem die Fanszene des deutschen Fußballs. Kritiker werfen dem Hersteller des bekannten Energydrinks aus Österreich vor, sich nur aus Marketinggründen für den Sport zu engagieren.

Dem Verein FC Schalke 04 dagegen können dessen Mitglieder geradezu von der Wiege bis zur Bahre verbunden bleiben. So gibt es auf der Geburtsstation des Sankt Marien-Hospitals in Gelsenkirchen-Buer eine „Schalke-Suite", während eine Beisetzung seit 2012 auf dem „Schalke-Friedhof" möglich ist – mit Sicht auf die nur 500 Meter entfernte Arena. Als Beispiel für den Kontrast zwischen Vereinstradition und moderner Interpretation des Clubgedankens ist der Anstoßball des Bundesligaspiels RB Leipzig gegen Schalke 04 vom 3. Dezember 2016 in der Leipziger Ausstellung zu sehen.

Nicht nur der Fußballverein RB Leipzig (li.) begeistert die Besucher bei der Ausstellungseröffnung „Mein Verein" am 28. Februar 2019 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Direktor Jürgen Reiche, Projektleiterin Angela Stirken und Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt (o.re.) präsentieren ein buntes und vielfältiges Vereinsleben.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „NACH DEM MAUERFALL“ IN BERLIN

„DIE WUCHT DER WIEDERVEREINIGUNG“

von Ulrike Zander

„Was ist aus diesem unglaublichen Umbruch geworden?“, fragte Museumsdirektor Dr. Mike Lukasch zur Ausstellungseröffnung „Nach dem Mauerfall. Daniel Biskup. Fotografien 1990–1995“ am 13. Februar 2019. Warum wir auch nach 30 Jahren überrascht seien, dass dieser Prozess immer noch nicht vorbei sei, zeige ein Blick in die Ausstellung. „Dort werden wir uns dieser Wucht der Wiedervereinigung bewusst“, so Lukasch, der den Fotografen Daniel Biskup im Museum in der Kulturbrauerei willkommen hieß. Im Gespräch mit Ausstellungsdirektor Dr. Thorsten Smidt erzählte dieser, dass er diesen „Frühling der Freiheit“ bereits seit 1988 und bis in die Gegenwart hinein fotografisch begleitet habe.

„Als die Mauer 1989 fiel, war mir klar, dass das mein Thema bleibt“, so Biskup. Für ihn habe es nichts Spannenderes als die Zeitgeschichte gegeben, die vor der eigenen Haustüre stattfand und deren Zeuge er mit seiner Kamera sein durfte. „Sie haben den Veränderungsprozess häufig an Gesichtern, an individuellen Emotionen festgemacht“, erklärte Smidt. „Warum haben Sie genau dieses Bild ausgewählt“, fragte er Biskup in Hinblick auf eine Fotografie, die den damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl beim Bundestagswahlkampf 1990 in Güstrow zeigt. „Helmut Kohl war der Heilsbringer. Viele Menschen haben all ihre Erwartungen in diesen großen Mann hineinprojiziert – das sieht man an ihren strahlenden Augen. Viele wollten ihn anfassen“, so der Fotograf. Ein anderes Bild vom März 1991 zeige, wie die Stimmung kurze Zeit später umgeschlagen sei: „In Leipzig gab es wieder Montagsdemonstrationen. Die gingen am ‚Platz der Verkohlung‘, wie man den Platz vor der Karl-Marx-Universität damals genannt hat, los“, erzählte Biskup. Die Menschen hätten sich gegen die Treuhand ausgesprochen und ihre Enttäuschung über die Bundesregierung zum Ausdruck gebracht. Viele Ostdeutsche hätten zwischen 1991 und 1993 ihre Heimat verlassen, weil sie keine berufliche Perspektive im Osten gesehen hätten, fasste Biskup die erste Zeit nach der Wiedervereinigung zusammen: „Dadurch sind – das ist bis heute zu spüren – Strukturen weggebrochen.“

KEINE SANFTE ÜBERGANGSZEIT

So sehr sich die Ereignisse vor und nach der Wiedervereinigung überschlugen, so schnell mussten sich die Menschen an die neuen Verhältnisse anpassen – das zeigen die 81 Fotografien in der Ausstellung „Nach dem Mauerfall“ deutlich. Dabei unterstreichen vor allem die Farbaufnahmen Biskups, wie sich die typischen Farben der ehemaligen DDR nach und nach mit den grelleren Tönen der Bundesrepublik mischen und von diesen allmählich abgelöst werden. Immer mehr Westprodukte erscheinen in ostdeutschen Schaufenstern und Regalen, immer mehr Ostprodukte landen auf Schrottplätzen oder werden nicht mehr produziert. Daniel Biskup zeigt vielschichtig eine Gesellschaft im Umbruch: Bis zum 25. August 2019 kann sich jeder Besucher in der Kulturbrauerei in Berlin sein eigenes Bild von der Zeit nach dem Mauerfall machen.

Fotograf Daniel Biskup im Gespräch mit Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt bei der Ausstellungseröffnung am 13. Februar 2019 im Museum in der Kulturbrauerei (li.)

Die Ausstellung „Nach dem Mauerfall“ führt dem Besucher den gewaltigen Umbruch in Ostdeutschland nach dem 9. November 1989 vor Augen (re.).

Vor 25 Jahren macht Verena von Weymarn als „Frau Generalarzt“ Karriere bei der Bundeswehr

Die erste „Generalin“

von Ulrike Zander

Erst sehr spät entschloss sich die Bundesrepublik Deutschland, Frauen zur Bundeswehr zuzulassen. Bei der Gründung der Bundeswehr 1955 waren Frauen von sämtlichen militärischen Aufgaben ausgeschlossen. Während in Israel seit dessen Staatsgründung 1948 Frauen der allgemeinen Wehrpflicht unterlagen, in Schweden bereits seit 1924 Frauen im Militär Dienst leisteten und in den USA ab 1948 Frauen Zugang zu allen Teilstreitkräften erhielten, stimmte das Bundeskabinett der Regierung Helmut Schmidt erst am 19. Februar 1975 dem Vorschlag des damaligen Verteidigungsministers Georg Leber zu, approbierte Ärztinnen, Zahnärztinnen, Tierärztinnen und Apothekerinnen als Sanitätsoffiziere in der Bundeswehr einzustellen.

Die Medizinerin Verena von Weymarn saß im Oktober 1975 beim Nachtdienst in der Gerichtsmedizin in München, als sie in der Abendzeitung über die ersten fünf Frauen in Uniform las und nachdenklich wurde.

In den kommenden Tagen diskutierte sie mit ihrer Familie und Freunden über die Möglichkeit, als Ärztin zur Bundeswehr zu gehen. „Das Militär war mir nicht unbekannt; es gab in meiner Familie viele Geschichten dazu“, erinnert sich Weymarn: Sie selbst wurde 1943 im deutsch besetzten Riga geboren; ihr Vater fiel vor ihrer Geburt an der Ostfront. Die Mutter floh mit ihr vor den Russen Richtung Westen und heiratete sieben Jahre später erneut – der Stiefvater war Geschichtslehrer und hatte im Ersten und Zweiten Weltkrieg gedient; zwei Stiefbrüder waren Reserveoffiziere geworden. Nun stand von Weymarn kurz vor der Promotion, hatte zwei kleine Kinder und einen Mann, der als selbstständiger Architekt in wirtschaftlich flauen Zeiten um den Unterhalt kämpfen musste. Vor diesem Hintergrund bewarb sich von Weymarn bei der Bundeswehr und wurde Anfang Mai 1976 nach Bonn eingeladen. „Ich wollte unbedingt zur Luftwaffe und in München bleiben“, erzählt sie. Der zuständige Personaloffizier des Heeres konnte ihr diesen Wunsch zunächst nicht erfüllen, beriet sich dann aber mit dem Personaloffizier der Luftwaffe und meinte schließlich: „Ich habe etwas für Sie: Erding.“ „Nehme ich“, antwortete von Weymarn. „Ich fuhr nach Hause und hatte einen Standort“, fügt sie heute schmunzelnd hinzu.

Frau Hauptmann

Am 1. September 1976 begann sie dann als Stabsarzt (Hauptmann) den Dienst mit einem vierwöchigen Lehrgang an der Sanitätsakademie der Bundeswehr. „Einen Monat lang haben wir dort in einer Formation stehen, gehen, marschieren, grüßen und alles, was jeder Soldat können muss, wie auch Teile der zentralen Dienstvorschriften gelernt“, erinnert sie sich. Als sie eingekleidet werden sollte, waren für ihren Lehrgang nicht genügend blaue Uniformen vorhanden, sodass alle fortwährend grüne Felduniformen tragen mussten. Am 1. Oktober trat von Weymarn bei ihrer Truppeneinheit in Erding im Luftwaffenversorgungsregiment an und ihr Einheitsführer staunte nicht schlecht: Sie meldete sich an einem Freitag zum Dienstantritt und für den Montag schon wieder ab, da sie ihr Rigorosum machen müsse. Als auch das geschafft war, fühlte sich die junge Ärztin bei ihrem Versorgungsregiment vom ersten Tag an überaus wohl – für über 3.000 Soldaten war sie – mit einigen wehrpflichtigen Ärzten – in gewisser Weise die Hausärztin für Eignungsuntersuchungen, Impfungen, Verwendungsfähigkeitsuntersuchungen, Knochenbrüche oder einfach nur für Husten, Schnupfen, Heiserkeit. Als einzige uniformierte Frau unter 3.000 Männern waren diese am Anfang verdutzt, dass auch eine Frau militärisch zu grüßen verstand und die Strukturen akzeptierte.

Dienstgrad zählt

Und nicht nur das: „Es war, als wäre es für mich erfunden worden“, resümiert von Weymarn heute. Geordnete Verhältnisse und Strukturen, nachvollziehbare Pflichten, ehrliche Aufgaben, Zusammenhalt, Akzeptanz – das gefiel der Ärztin, die nun kontinuierlich die militärische Karriereleiter nach oben stieg. Während ihr Mann inzwischen das Architektendasein aus eigenen Stücken aufgegeben hatte und sich gerne um die Familie kümmerte, wurde von Weymarn nach 3,5 Jahren zum Staffelchef der Luftwaffensanitätsstaffel befördert. In den folgenden drei Jahren in Erding – inzwischen Oberfeldarzt geworden – wurden internistische Klinikzeiten von zwölf Monaten im Bundeswehrkrankenhaus München eingeschoben für eine mögliche Verwendung als Betriebsarzt. Schon im Frühjahr 1983 folgte die nächste Versetzung nach Karlsruhe zur bisher vorgesetzten Dienststelle als Kommandoarzt. Das Angebot, nach Amerika zur U.S. Air Force zu gehen, nahm sie im Januar 1985 an und zog mit ihrer Familie nach San Antonio, Texas, wo sie innerhalb eines halben Jahres die internationale Fliegerausbildung erhielt. Kaum zurückgekehrt nach Karlsruhe wurde sie nach Meßstetten auf der Schwäbischen Alb zur 1. Luftwaffendivision versetzt – eine Dienststelle in 1.000 Metern Höhe. Nun waren ihr zahlreiche Sanitätsdienste der Luftwaffe im süddeutschen Raum und im Ausland fachdienstlich unterstellt, was mit vielen Dienstreisen verbunden war. „Es war eine traumhafte Zeit“, erinnert sich von Weymarn, „in so einer Division sammeln sich Menschen

Beförderung zum Generalarzt der Luftwaffe am 23. April 1994 mit Wirkung zum 1. April: Verena von Weymarn wird zum ersten weiblichen General in der deutschen Geschichte befördert.

Frau Oberstarzt Verena von Weymarn
im Bundeswehrkrankenhaus Gießen,
Abteilung Innere Medizin, 1990

mit internationalen Lebens- und Berufserfahrungen.“ Nach weiteren 4,5 Jahren endete diese Idylle auf der Alb und von Weymarn wurde als Chefärztin (Oberstarzt) nach Gießen ins Bundeswehrkrankenhaus versetzt, wo ein 350-Bettenhaus und rund 800 Mitarbeiter auf sie warteten. Der Schritt von der Division in einen wenig militärischen Krankenhausbetrieb fiel ihr nicht leicht: „Ich war militärische Vorgesetzte und gleichzeitig Fachvorgesetzte – hatte also als Einzige das Sagen“, so von Weymarn. Somit brachte sie einigen Kameraden erst einmal bei, dass auch das Bundeswehrkrankenhaus eine militärische Einrichtung ist, in der gewisse Ordnungsmerkmale des Militärs gepflegt werden. Als ein „Geschenk des Dienstherrn“ bezeichnete sie ihre Zeit im NATO Defense College in Rom im ersten Halbjahr 1993. „Wir bereisten die ganze Welt, um militärische Einrichtungen und Aufgaben in anderen Ländern der NATO kennenzulernen“ – einmal ohne Verantwortung tragen zu müssen. 60 Teilnehmer aus 16 verschiedenen Nationen fanden sich dort zusammen. An ihrem Geburtstag erhielt von Weymarn in Rom einen Anruf aus Deutschland, bei dem man ihr die Beförderung zum Generalarzt der Luftwaffe anbot. „Das konnte ich schlecht ablehnen“, lacht sie und war damit zuständig für den gesamten Sanitätsdienst der Luftwaffe sowie den fliegerärztlichen Dienst für das Heer und die Marine. Als sie am 23. März 1994 von Verteidigungsminister Volker Rühe mit Wirkung zum 1. April zum Generalarzt befördert wurde, trug sie endlich die dunkelblaue Uniform der Luftwaffe, die ihr als Frau so lange vorenthalten worden war und die sie in Gießen erstmals getragen hatte.

Frau Generalarzt

„Ich war immer konsequent, wenn es nötig und sinnvoll war“, so von Weymarn auf die Frage, ob ihr Führungsstil sich von anderen unterschied. „Man durfte niemals schlechter sein als die Männer.“ Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen in politisch bewegten Zeiten – das war ihr Leben: „Wir waren in Gießen das erste Bundeswehrkrankenhaus, das Sanitätssoldaten in verschiedenen Funktionen nach Kambodscha geschickt hat.“ Seit Anfang der 1990er Jahre wurde die Bundeswehr zu „friedenssichernden“ Maßnahmen im Ausland eingesetzt; 1993 wurde ein Feldlazarett nach Phnom Penh als eine Mission der UNO entsandt. Als sich mit dem Amtsantritt der rot-grünen Bundesregierung 1998 auch die Grünen für Einsätze der Bundeswehr außerhalb des NATO-Vertragsgebiets aussprachen, war von Weymarn bereits seit drei Jahren im Sanitätsamt der Bundeswehr als Stellvertreterin des Amtschefs des Sanitätsamts tätig. Im Oktober 2001 – es war das Jahr, in dem in Deutschland alle Laufbahnen der Bundeswehr uneingeschränkt für Frauen geöffnet wurden – übernahm sie die Leitung des Bundeswehrzentralkrankenhauses in Koblenz. „Die brauchten mich, das war eine günstige Ausgangslage“, resümiert „die Generalin“.

Krise der Demokratie?

Rhöndorfer Gespräche

von Ulrike Zander

Im Rahmen der Rhöndorfer Gespräche lud die Stiftung Haus der Geschichte zusammen mit der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus am 14. März 2019 ins Haus der Geschichte in Bonn ein.

Prof. Dr. Wolfgang Huber, Bischof und ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, hielt einen Vortrag über die Frage „Die Krise der Demokratie – Brauchen wir eine neue Ethik des Politischen?“. Zuvor begrüßte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, die zahlreichen Gäste und wies darauf hin, dass im Jahr 2019 nicht nur die historischen Jubiläen „70 Jahre Grundgesetz“ und „30 Jahre friedliche Revolution und Mauerfall“ gefeiert würden, sondern dass schon vor 50 Jahren ein kleiner Kreis aus Politik und Gesellschaft dem damals 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Grundgesetzes und der Arbeit des Parlamentarischen Rats gedachte: Im ehemaligen Wohnhaus von Konrad Adenauer kamen ehemalige Parlamentarier, Mitarbeiter, Weggefährten des ersten Bundeskanzlers sowie Wissenschaftler zu einem ersten Gespräch in Rhöndorf zusammen. Eine Besonderheit dieser Rhöndorfer Gespräche – die 1977 unter diesem Namen institutionalisiert wurden – war der Kontakt mit bedeutenden Zeitzeugen, die von den Wissenschaftlern neben der Aktenkunde zurate gezogen wurden.

Den Vortrag des 29. Rhöndorfer Gesprächs leitete Prof. Dr. Paul Nolte (Freie Universität Berlin) ein, der daran erinnerte, dass 70 Jahre Grundgesetz erst einmal für Stabilität sprächen, aber seit einiger Zeit das Stichwort der „Krise der Demokratie“ allgegenwärtig sei. „Ist das nun ein Wandel – ein Wechsel von der Stabilität zur Unsicherheit?“, fragte er. Daraufhin sprach Prof. Dr. Wolfgang Huber von der politischen Ethik in der Demokratie als Schnittstelle zwischen Institutionen und Verhalten. „Nach dem europäischen Umbruch in den 1990er Jahren war die Erwartung groß, die demokratische Staatsform werde sich weltweit durchsetzen. Doch solche Hoffnungen wurden von gegenteiligen Entwicklungen begleitet“, so Huber. Vor allem hätten die Kontroversen über die Politik im Zuge der Migrationsströme seit 2015 zu einer Verschärfung der politischen Debatte, ja zu gesellschaftlichen Polarisierungen geführt. Das Gefühl der Machtlosigkeit mündete zum Teil in Schuldzuweisungen an Minderheiten und in ein Erstarken populistischer Strömungen. Huber plädierte dafür, die Menschenrechte durch Menschenpflichten zu ergänzen, denn die Demokratie lebe davon, dass die Bürger wechselseitig ihre Würde achteten. „Der Applaus spricht für sich“, deutete die Geschäftsführerin und Vorstand der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Dr. Corinna Franz, im Anschluss die Zustimmung des Publikums: Ein Plädoyer für eine neue politische Ethik nähme alle in die Pflicht.

Der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Hans Walter Hütter (re.), begrüßt am 14. März 2019 neben zahlreichen Mitgliedern der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus den Vortragsredner Wolfgang Huber (4.v.re.), Bischof und ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, Paul Nolte (4.v.li.) von der Freien Universität Berlin und Corinna Franz (3.v.re.), Geschäftsführerin und Vorstand der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, im Haus der Geschichte.

inkürze

1 Gegen Intoleranz und Rassismus

bonn 80 Schüler kamen am 7. Februar 2019 zum Projekttag „Ich hab Angst vor…“ ins Haus der Geschichte. Gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung veranstaltete die Stiftung Slam-Poetry-Workshops, in denen die Schüler sich mit den Folgen des Holocaust bis heute beschäftigten. Angeleitet von professionellen Poetry-Slammern entwickelten die Schüler eigene Texte: „Wir waren sehr nachdenklich. Es war eine Mischung aus Wut, Bedrückung und Hilflosigkeit, die im Raum lag. Es ärgerte uns zudem, dass es auch an unserer Schule immer wieder zu antisemitischen und intoleranten Äußerungen kommt, oftmals versteckt und ‚als Spaß‘ gemeint“, berichteten Schüler der Lise-Meitner-Gesamtschule Köln-Porz über ihren Workshop. Die Teilnehmer der Gesamtschule Köln-Rodenkirchen, der AG „Schule ohne Rassismus“ an der Bertolt-Brecht-Gesamtschule Bonn und des Rhein-Wied-Gymnasiums Neuwied arbeiteten ebenfalls intensiv in ihren Workshops. Höhepunkt des Tages war die Slam-Premiere vor über 100 Gästen am Abend, passend begleitet vom Jugend Jazz Orchester Bonn. *Simone Mergen*

2 Tischwahlkabine

bonn „Ich habe selbst dahinter gesessen, als eine Ära zu Ende ging: 18 Jahre Angela Merkel“, erklärte Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, als sie am 27. Februar 2019 im Haus der Geschichte in Bonn ihre „Tischwahlkabine“ übergab, die sie beim 31. CDU-Bundesparteitag 2018 benutzt hatte, um neben 1.000 weiteren Delegierten eine neue Parteivorsitzende zu wählen. „Unser Geschäftsführer hatte sich diese Tischwahlkabinen ausgedacht“, so Grütters weiter. Nach zwei geheimen Wahlgängen signierten die alte und die neue Parteivorsitzende die Mini-Wahlkabine: Angela Merkel und Annegret Kramp-Karrenbauer. Tatsächlich sei danach das Wort „Tischwahlkabine“ in den Duden aufgenommen worden, lachte die Kulturstaatsministerin und freute sich, dass sie die Sammlungen des Museums für Zeitgeschichte mit diesem aussagekräftigen Objekt der Parteigeschichte ergänzen konnte. *Ulrike Zander*

3 Eine besondere Aktivistin

bonn Natalie Dedreux ist eine Kämpferin. Die 20-Jährige lebt mit dem Down-Syndrom und engagiert sich gegen Trisomie-Tests, die kürzlich auch Thema einer emotionalen Debatte im Deutschen Bundestag waren: Sollen Bluttests bei Schwangeren grundsätzlich von der Krankenkasse finanziert werden, mit denen Trisomie 21 festgestellt werden kann? „Ich will für Menschen mit Down-Syndrom kämpfen und zeigen, dass das ein cooles Leben ist und diese Menschen nicht abgetrieben werden sollen“, meinte Natalie Dedreux, als sie am 30. April 2019 dem Haus der Geschichte ihr Plakat „Menschen mit Down-Syndrom sollen nicht aussortiert werden“ für die Sammlungen zeithistorischer Plakate übergab. Mit diesem Plakat und der Online-Petition „change.org/natalie“ demonstrierte sie in den letzten Monaten gegen Trisomie-Tests und für Inklusion. *Ulrike Zander*

4 Wer hat Angst vor Deutschland?

bonn Zum Auftakt des Frühjahrsprogramms begrüßte Kommunikationsdirektor Prof. Dr. Harald Biermann am 26. Februar 2019 den Historiker Prof. Dr. Andreas Rödder im Haus der Geschichte, der im Rahmen eines Podiumsgesprächs sein neues Buch *Wer hat Angst vor Deutschland?* vorstellte. Unter der Moderation von Phoenix-Redakteur Michael Krons beleuchteten Dr. Norbert Röttgen, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestags, und Historikerin Prof. Dr. Hélène Miard-Delacroix gemeinsam mit dem Autor historische Meilensteine, an denen sich in Europa ein Klima der Angst entzündete. Dabei rückten die Gesprächsteilnehmer die aktuelle Rolle der Bundesrepublik in der Europäischen Union in den Mittelpunkt: Aus der deutschen und französischen Binnenperspektive betrachtet gebe es keinen Anlass, die Deutschen als Angst dominierte Nation zu verstehen, sondern vielmehr sei es Unsicherheit, die alle europäischen Staaten gleichermaßen bewege. Deutschland müsse, so Norbert Röttgen, in dieser Hinsicht seiner Rolle als internationaler Vertrauensträger gerecht werden. *Sebastian Braun*

5 Leipzig liest

leipzig Während der Leipziger Buchmesse präsentierte das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig 17 Veranstaltungen zum Lesefestival „Leipzig liest“, zu dem vom 21. bis 23. März 2019 mehr als 2.000 Gäste kamen. Ein Höhepunkt war das Podiumsgespräch zwischen der Journalistin und Schriftstellerin Masha Gessen und dem Historiker Dr. Gerd Koenen. Die gebürtige Russin, die heute in den USA lebt, erhielt für ihr Russland-Buch *Die Zukunft ist Geschichte. Wie Russland die Freiheit gewann und wieder verlor* den Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2019.

Peter Wensierski widmet sein aktuelles Buch *Fenster zur Freiheit: Die radix-blätter. Untergrundverlag und -druckerei der DDR-Opposition* einer kleinen Gruppe Oppositioneller, die ab Mitte der 1980er Jahre die *radix-Blätter* druckten und in der DDR verbreiteten. Der Autor erhielt erstmals Einblicke in die Privatarchive der Protagonisten, darunter das des Initiators Stephan Bickhardt aus Markkleeberg.

Klare Worte findet Jürgen Todenhöfer in seinem druckfrischen Werk *Die große Heuchelei. Wie der Westen seine Werte verrät*. Auch auf der Bühne vertrat der nicht unumstrittene Journalist und Bestsellerautor seine Thesen und forderte: Der Westen müsse endlich die Interessen anderer Völker berücksichtigen.

Der ehemalige außenpolitische Berater Helmut Kohls und langjährige Vorsitzende der Münchner Sicherheitskonferenz Prof. Dr. Horst Teltschik überblickt die internationale Politik der letzten Jahrzehnte wie nur wenige andere. In seinem Buch *Russisches Roulette. Vom Kalten Krieg zum Kalten Frieden* beschreibt er, wie die Chancen von 1989/90 auf eine stabile internationale Friedensordnung verspielt wurden und warum die heutige Konfrontation zwischen NATO und Russland durch eine neue Entspannungspolitik entschärft werden muss.

Der Leipziger Kultursoziologe Prof. Dr. Bernd Lindner und der über Leipzigs Grenzen hinaus bekannte Illustrator PM Hoffmann präsentierten ihre zweite gemeinsame Arbeit – die Graphic Novel *Anders sein oder Der Punk im Schrank*. Erzählt wird eine spannende Geschichte über die erste Punk-Generation der DDR: Vier Jugendliche gründen eine eigene Punk-Band namens „Die Haftung“. Ihre Lebenswege werden bis in die 1990er Jahre hinein verfolgt.

Mit seinem dreibändigen Monumentalwerk über die *Kulturgeschichte der DDR* auf 2.440 Seiten sorgte der Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Gerd Dietrich für Aufsehen. Er beleuchtet systematisch die spezifischen Entwicklungen der Alltags- und Populärkultur, der politischen Kultur sowie der Hochkultur in der SBZ/DDR von 1945 bis 1990.

Der Bürgerrechtler und ehemalige Pfarrer Dr. Friedrich Schorlemmer aus der Lutherstadt Wittenberg beschloss auch diesmal das Programm zur Buchmesse mit einer Eloge auf die Leselust. In *WORTmacht und MACHTworte* lässt er eine Zeit aufleben, als das Buch noch ein Ereignis war und Menschen auf Neuerscheinungen versessen waren. *Eike Hemmerling*

6 Der europäische Traum

leipzig Zum 26. Leipziger Europaforum am 23. März 2019 diskutierten die Politikwissenschaftlerinnen Prof. Dr. Ulrike Guérot (Donau-Universität Krems) und Prof. Dr. Astrid Lorenz (Universität Leipzig) sowie der Journalist Igor Janke aus Warschau und der Korrespondent Pascal Thibaut (Radio France Internationale) im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig über „Den europäischen Traum und nationale Interessen“. Die Moderation übernahm Prof. Dr. Eckart Stratenschulte (Geschäftsführender Vorstand der Deutschen Nationalstiftung, Hamburg). Angeregt sprachen die Diskussionsteilnehmer über die Frage, wie sich die Vision eines geeinten Europa mit der Vertretung nationaler Interessen in Einklang bringen lässt. Zur Idee einer europäischen Republik äußerte sich Ulrike Guérot mit den Worten: „Wir haben einen Markt, eine gemeinsame Währung. Was wir noch nicht haben, ist ein gemeinsames Recht.“ *Ariane Koch*

7 Republik der Angst

bonn „Selten ist eine Ausstellungsthese von uns so schön bestätigt worden“, erklärte Kommunikationsdirektor Prof. Dr. Harald Biermann in seiner Einleitung zur Buchvorstellung *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik* von Prof. Dr. Frank Biess. Im Rahmenprogramm der aktuellen Ausstellung „Angst. Eine deutsche Gefühlslage?“ im Haus der Geschichte in Bonn diskutierte am 12. März 2019 der in den USA als Professor für Europäische Geschichte lehrende Buchautor zusammen mit dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Manfred Schmidt (Uni Heidelberg) und dem Moderator Dr. Helge Matthiesen (*Bonner General-Anzeiger*) über kollektive Ängste, welche die Geschichte der Bundesrepublik geprägt haben. Angst vor einem Atomkrieg, vor Arbeitslosigkeit oder Waldsterben zeigte sich in der Entwicklung eines Landes, das nach dem Zweiten Weltkrieg um Demokratisierung und Liberalisierung bemüht war. „Angst hat zuweilen auch eine produktive Funktion“, meinte Biess, denn „die Angst vor dem Verlust der Demokratie ist vielleicht auch der erste Schritt zu ihrer mehr denn je notwendigen Verteidigung.“ Da der Begriff „Angst“ schwer zu definieren oder zu messen sei, stellten Schmidt und Matthiesen die kritische Frage, inwieweit die genannten Angstzyklen denn „typisch deutsch“ seien. „Viele dieser Ängste sind auch in anderen Ländern aufgetreten, aber die Verschränkung mit der Vergangenheit ist typisch deutsch“, betonte Biess. *Ulrike Zander*

8 Ost-Berlin im Springsteen-Fieber

berlin Dass Musik auch einen Zugang zur Geschichte der DDR bieten kann, bewiesen Fotograf Harald Hauswald und Autor Christoph Dieckmann bei ihrer Buchvorstellung *Like A Rolling Stone: Dylan, Cocker, Springsteen – Weststars in der DDR*. Eindrucksvoll präsentierte das Duo in Texten und Bildern das Musikfieber und den „Hauch von Westen“, den der Konzertsommer 1988 in Ost-Berlin mit sich brachte. Die These, dass die Konzerte im weitesten Sinn zum Fall der Mauer beigetragen hätten, wollten die beiden nicht unterstützen: „Ich merkte, dass die DDR sich änderte, viele Tabus sind gefallen […], dass es 1989 so gut ausgeht, hätte ich nicht gedacht“, so Dieckmann. *Silvia Soyter*

9 Erfolgreicher Start für „späti!“

berlin Das Museum in der Kulturbrauerei öffnete am 14. März 2019 zum ersten Mal den „späti!“. Angelehnt an den in Berlin typischen Spätkauf, von allen liebevoll „Späti“ genannt, gab es Getränke für die Besucher. Doch nicht nur das: Einmal im Monat lädt das Museum abends ein, bei einem Bier oder einer Limonade durch die aktuelle Fotoausstellung „Nach dem Mauerfall. Daniel Biskup. Fotografien 1990 –1995“ zu schlendern, während spannende Geschichten zu den Fotos präsentiert werden.
Zum Start der neuen Reihe führte der Fotograf Daniel Biskup selbst durch die Ausstellung. Im Gespräch mit der Projektleiterin Dr. Annika Michalski wählte er einzelne Fotos aus und verriet die Geschichten hinter den Bildern. So erzählte er zum Beispiel, was er am 9. November 1989 getan hatte: Als er Günter Schabowski bei der Pressekonferenz hörte, sagte er sofort seinen Auftrag für den kommenden Tag ab, setzte sich ins Auto und fuhr von München nach Ost-Berlin. In den Folgetagen dokumentierte er durch zahlreiche Fotografien die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze und startete damit seine Serie rund um den Mauerfall und die Folgejahre. Die nächsten „späti!“-Termine finden am 6. Juni, 11. Juli und 15. August 2019 statt. *Irene Hummel*

10 Liebeserklärungen

bonn Zum 70. Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes lud das Haus der Geschichte zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung und WDR 5 am 2. Mai 2019 in den alten Bundesrat ein: Liebeserklärungen von zehn Persönlichkeiten aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen machten deutlich, dass das Grundgesetz „für uns alle ein Gewinn ist“, wie der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, als Moderator einleitete. Frauenrechtlerin Seyran Ateş liebt vor allem die Religionsfreiheit, während Schriftstellerin Melanie Raabe und Liedermacher Stephan Krawczyk – beide stammen aus der DDR – insbesondere die Freiheitsrechte lieben, die ihnen einst vorenthalten worden waren. Neben Schriftstellerin Thea Dorn, Prälat Dr. Karl Jüsten und Journalistin Natalie Dedreux meinte Kabarettist Rainer Pause schließlich: „Das Grundgesetz, die ganze Demokratie, ist ein glücklicher Zufall – aber man muss auch mal Glück haben.“ *Ulrike Zander*

11 Aussetzung des Schießbefehls

berlin Am 9. April 2019 lud die Stiftung zu einem historisch-politischen Abend in den Tränenpalast ein. Anlass war die Aufhebung des Schießbefehls an der DDR-Grenze im April 1989 und die aktuelle Debatte um die Todesopfer an der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer. Um dies in historischen und völkerrechtlichen Zusammenhängen zu diskutieren, trafen sich Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, der Historiker Prof. Dr. Dominik Geppert, der Völkerrechtler Prof. Dr. Georg Nolte und Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, zu einer Podiumsdiskussion im Tränenpalast.

Der Präsident der Stiftung, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, eröffnete die Veranstaltung und unterstrich, dass sich die historisch-politischen Abende im Tränenpalast „aktuellen gesellschaftlichen und erinnerungspolitischen Debatten“ widmen. In die anschließende Diskussion einführend erinnerte die Kulturstaatsministerin daran, wie wichtig es sei, die persönlichen Schicksale der Opfer weiter zu erforschen. „Hinter abstrakten Zahlen den einzelnen Menschen sichtbar zu machen – das sind wir ihnen schuldig“, so Grütters.

Die aktuelle Auseinandersetzung entzündete sich an der Studie „Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an den innerdeutschen Grenzen 1949–1989“. Darin erweiterten die Herausgeber Prof. Dr. Klaus Schroeder und Dr. Jochen Staadt die Kategorien für unterschiedliche Opfergruppen. Dies stieß auf starke Kritik. Am Abend im Tränenpalast betonte Maria Nooke, dass bei der Kategorisierung „ein kausaler, örtlicher Zusammenhang mit dem Grenzregime“ notwendig sei. Im Laufe der Diskussion wurde deutlich, wie schwierig es ist, eine genaue Opferzahl zu benennen, da die Einteilung in Opfer und Täter nicht immer eindeutig ist und jeder Einzelfall genau geprüft werden muss. So warf Geppert ein, dass „wir für die Bewertung des DDR-Grenzregimes nicht 40 mehr oder 40 weniger Opfer brauchen“. Der Erwartung der Öffentlichkeit, genau zu benennen, wie viele Grenztote es gab, setzte Nolte entgegen: „Man muss nicht jede Erwartung erfüllen. Auf eine komplizierte Frage muss man nicht unbedingt eine einfache Antwort geben.“ *Irene Hummel*

12 Ihre Seite der Geschichte

bonn Am 9. April 2019 fand im Haus der Geschichte in Bonn die Präsentation des neuen Buches von Heike Specht *Ihre Seite der Geschichte. Deutschland und seine First Ladies von 1949 bis heute* statt. „Kaum jemand ist so nah an der Macht und kaum jemand schweigt sich so eisern darüber aus“, erklärte Specht und nannte es den „Codex“ der First Ladies, sich keine politischen Leistungen auf die Fahnen zu schreiben. In zahlreichen Interviews mit den First Ladies – streng genommen die Bezeichnung für die Frau des Bundespräsidenten, aber Specht zählt auch die Lebenspartnerinnen der Bundeskanzler hinzu –, ihren Nachfahren und Weggefährten blickt Specht hinter die Kulissen der Staatsführung und präsentiert eine neue Seite der deutschen Geschichte. Im Gespräch mit Horst Arnold, der 27 Jahre lang Leiter des Protokolls im Bundespräsidialamt war, und Moderatorin Dr. Jacqueline Boysen wurde deutlich, wie entscheidend die jeweilige Persönlichkeit der First Lady für die Aufgabe ist: Elly Heuss-Knapp sorgte als Sozialpolitikerin für die Gründung des Müttergenesungswerks. Dr. Mildred Scheel gründete als Ärztin die Deutsche Krebshilfe. Loki Schmidt engagierte sich als Naturschützerin. Hannelore Kohl feilte mit ihrem Mann am Zehn-Punkte-Programm zur Deutschen Einheit. Ganz im Zeichen der Diplomatie bekannte Horst Arnold: „Die Liebste war mir immer die, für die ich gerade gearbeitet habe.“ *Ulrike Zander*

13 „Wir haben es in der Hand!“

berlin Zum zweiten Mal kooperierte das Museum in der Kulturbrauerei in diesem Jahr mit dem Festival Literatur: BERLIN. Am 2. April 2019 diskutierten die Autorinnen Ines Geipel, Andrea Römmele und Jana Simon über die Frage, wie sich Deutschland in den fast 30 Jahren nach dem Mauerfall verändert hat. Ein wichtiges Thema war die Diskussion um die Existenz und jüngsten Erfolge rechtspopulistischer Parteien. Die Gesprächsteilnehmerinnen appellierten an eine neue Debattenkultur, in der Auseinandersetzungen in erster Linie ein Austausch sein sollten: „Wir müssen versuchen, im Dialog zu bleiben, und die Anstrengung unternehmen, Hintergründe zu begreifen“, so Jana Simon. *Sara Stammnitz*

inzukunft

1 Very British. Ein deutscher Blick

Ob Brexit, Nachwuchs im Buckingham Palace oder ein deutscher Fußballtrainer beim FC Liverpool: Der Blick von Deutschland nach England ist nach wie vor spannend und manchmal nur mit viel Humor zu ertragen. Das britische Königshaus, die Popmusik, aber auch legendäre Fußballspiele und nicht zuletzt die beiden Weltkriege haben die Beziehungen zwischen England und Deutschland auf besondere Weise geprägt. Ab dem 10. Juli 2019 beschäftigt sich die neue Ausstellung „Very British“ im Haus der Geschichte in Bonn aus deutscher Perspektive – historisch, wirtschaftlich und kulturell – mit dem deutsch-britischen Verhältnis und der Sonderrolle Großbritanniens in Europa nach 1945.

2 Rückblende 2018

Bei der 35. Rückblende – dem deutschen Preis für politische Fotografie mit dem Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen – nimmt die Auseinandersetzung um den Braunkohletagebau großen Raum ein. So widmete sich auch der Gewinner im Bereich Fotografie, Daniel Chatard, diesem Thema: Sein Siegerbild zeigt den Abriss des „Immerather Doms“ am 8. Januar 2018 in Erkelenz. Die einzige Kirche mit Doppelturmfassade im Landkreis wird abgerissen, um dem Braunkohletagebau Platz zu machen. Die Rückblende 2018 wird von der Landesvertretung Rheinland-Pfalz und dem Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) veranstaltet und vom 3. Juli bis 11. August 2019 im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen sein.

impressum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
Barth-Tuttas, Lukas, München: S. 5 o.l. • Biskup, Daniel, Neusäß: S. 5 u.r. • Bundeszentrale für politische Bildung / Meierwisch: S. 36 (10) • Chatard, Daniel, Hannover: S. 38 (2) • Grotefendt, Claudia, Bielefeld: S. 5 o.r. (Design), 25-Jahre-HdG-Logo: S. Titel, S. 7, 15, 25 • Heyda, Marco, Huizen (NL): S. 20 u. • JAHNDESIGN Thomas Jahn Werbung & Kommunikation, Erpel/Rhein: S. U4 (Plakat) • Jaron Verlag, Berlin: S. 36 (8) • Klonk, Stephan, Berlin: S. 5 o.r. (Foto), 28/29 alle, 37 (11) • Magunia, Martin, Bonn: S. 25 (3), 34 (4), 36 (7) • picture-alliance / dpa: S. 4 u.r. • Privatbesitz Verena von Weymarn: S. 30/31 (Jürgen Morich), S. 32 (Laurence Chaperon) • PUNCTUM / Alexander Schmidt, Leipzig: S. 26 o., M.l. und u.l., 35 (6) • PUNCTUM / Bertram Kober, Leipzig: S. 35 (5 u.l.) • PUNCTUM / Stefan Hoyer, Leipzig: S. 26 M.r., u.r., 35 (5 o.l. und M.) • Roemers, Martin, Delft: S. 5 o.M. • SCHWIND’ Agentur für Zukunftskommunikation, Bonn: S: 5 u.M. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Lina Harder, Berlin: S. 36 (9) • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Michael Jensch, Bonn: S. 9 u.l. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Volker Ohl, Bonn: S. 14 o.l. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Silvia Soyter, Berlin: S. 37 (13) • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Axel Thünker, Bonn: Titel, U2, S. 4 l. und o.r., 6–8, 9 o. und u.r., 10–13, 14 o.r., 15, 18/19, 20 o., 25 (2), 34 (3), U4 (Foto) • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Maren Walther, Bonn: S. 37 (12) • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Fritz Wolf: S. 39 • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprofotografie / Axel Thünker, Bonn: S. 24 • Team Rogger GmbH - Büro für visuelle Kommunikation, Biberach an der Riß: S. 5 u.l. • Ullstein bild: S. 38 (1) • Vos, Aat, Donderen (NL): S. 19 (Zeichnung), 21 (Zeichnung) • Wagner-Hehmke, Erna/Hehmke-Winterer, Düsseldorf: S. 16 • Westhoff, Benjamin, Bonn: S. 33 • Zander, Ulrike, Köln: S. 21 o. • ZDF / Monika Sternad: S. 25 (1) • Zumbusch, Jennifer: S. 3, 22/23, 34 (1 und 2)

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung.

Die nächste Ausgabe erscheint am 8. Juli 2019.

Auflage 10.000
ISSN 1610-3556

Internet
www.museumsmagazin.com

imbilde

„Noch hat er mehr Doktorhüte als ich, aber dafür bin ich Professor ehrenhalber in Shanghai geworden!“

Ehrungen

von Ulrich Op de Hipt

1993 erhielt Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl die Ehrenprofessur der Tongji-Universität in Shanghai. Der Karikaturist nimmt das Ereignis zum Anlass, Kohls ausgeprägtes Selbstbewusstsein ironisch aufzuspießen. Ort der Handlung ist das Haus der Geschichte. Kohl steht vor einem Porträt des ersten Bundeskanzlers, vergleicht seine Ehrenprofessur mit Konrad Adenauers universitären Ehrungen und sieht sich ebenbürtig. Der deutsche Michel verweist demgegenüber auf die Präsenz Adenauers im Haus der Geschichte und sieht darin den Beleg für seine größere historische Bedeutung. Das Museum für Zeitgeschichte erschien als karikaturistisches Symbol auf dieser Zeichnung bereits 1993, also ein Jahr vor seiner Eröffnung – ein Beleg für den hohen Bekanntheitsgrad, den das Haus sich bereits in der Entstehungsphase erworben hatte.

Fritz Wolf (1918–2001) arbeitete nach einem Studium an der Folkwang-Werkkunstschule in Essen für Tageszeitungen wie *Die Welt* und *Die Neue Osnabrücker Zeitung*. Von 1958 bis 1993 erschienen seine Zeichnungen im Magazin *Stern* und den Zeitschriften *Brigitte* und *Schöner Wohnen*. In den Sammlungen des Hauses der Geschichte befindet sich ein kleines Konvolut seiner Arbeiten.

Mehr zu unseren Sammlungen finden Sie auf
> www.hdg.de unter: Sammlungen

Das **neue** Buch zur Dauerausstellung

24,80 Euro